

Der Baumeister Hans Spryss von Zaberfeld in Hirsau

VON † EBERHARD KNOBLAUCH

Am 1454 begonnenen Öhringer Stiftschor (Bauinschrift) finden sich nur zehn Steinmetzzeichen, und zwar vornehmlich an den Diensten von diesem markgräfllich badischen Baumeister. Ein Gewölbeschlußstein mit seinem Meisterzeichen fehlt jedoch, sodaß ihm eine leitende Funktion nicht zugesprochen werden kann¹. Keine Zeichen von ihm finden sich in der Krypta, die ein Jahr früher als der Chor begonnen wurde. Dort fanden sich allerdings 37 Zeichen \bar{L} , 34 Zeichen \bar{N} und 29 Zeichen \bar{T} anderer Art². Diese Zeichen sind alle mit der Eßlinger Bauhütte verwandt³. Weitere Zeichen des Hans Spryss treten am Läuturm und der alten Sakristei auf, also an Bauteilen, die nach dem Öhringer Chor entstanden⁴. Durch Stilvergleiche fand ich weitere Bauwerke, an denen Hans Spryss beteiligt war, wie in den 1453 begonnenen Stiftschor von Baden-Baden, wo ein bis jetzt unbekannter Meister tätig war. Ferner begann Spryss 1461 den Pforzheimer Stiftschor, wo er sein Selbstportrait auf dem östlichen Schlußstein darstellte, jedoch seitenverkehrt gegenüber seinen einfachen Steinmetzzeichen⁵.

Diese beiden Chöre weisen nun wichtige Merkmale des Öhringer Chores auf, wie im Grundriß drei rechteckige Joche mit 5/8-Schluß und ein doppeltes Springrautengewölbe. Dieses ist in Pforzheim noch durch eine Längsscheitelrippe und Querrippen an den Jochgrenzen bereichert. Sodann sind die gleiche Triangulation und die Maßwerkfenster zu nennen.

In Baden-Baden liegt eine Notiz des Rats der Stadt Eßlingen vor, der zur Planung des dortigen Kirchenschiffs Hans Beblinger in den Dienst der Markgrafschaft beurlaubte, dieser arbeitet seit 1439 an der Eßlinger Frauenkirche und verstarb 1482⁶.

Weiter konnte ich die Chöre von Eutingen (1490) und Ettlingen für H. Spryss nachweisen. 1475 erhielt der Meister das Privileg für sämtliche Bauten in der

1 E. Knoblauch: Die Baugeschichte Öhringens bis zum Ausgang des Mittelalters, Textband, 1970, S. 308 ff.

2 Ebd., S. 345–354.

3 Badische Meister leiteten die Eßlinger Bauhütte anfangs des 15. Jh., und noch im 16. Jh. standen die Markgrafen von Baden mit ihr in Verbindung; enge Beziehungen bestanden zwischen ihnen und Friedrich I. von Hohenlohe (Kanoniker in Krams), dem Sohn Krafts II.

4 E. Knoblauch (wie Anm. 1), S. 345–354, 365–375.

5 Ebd., S. 366–370.

6 C. Weis: Die wechselvolle Geschichte der Stiftskirche „Unserer lieben Frau“ zu Baden-Baden, o. D., S. 11.

Markgrafschaft Baden; er lebte von 1420/30 bis nach 1490. – A. Seeliger-Zeiß hat ähnliche Untersuchungen veranstaltet⁷ und konnte noch weitere Bauwerke von Spryss finden. Sie verwendete meine Ergebnisse⁸. Der Meister scheint an der Herrenalber Klosterkirche beteiligt gewesen zu sein. Ihr nördlicher Nebenchor hat ein vereinfachtes Gewölbemuster des EG im Öhringer Blasturm⁹. Sie machte erstmals mit gekreuzten Gewölbeanfängern (schwalbenschwanzförmige Rippenstücke) an Spryss-Bauten bekannt. Schon bisher war Spryss einer der Meister des 1474–94 erbauten Hirsauer Kreuzgangs¹⁰. Sie widmete ihm dort besondere Aufmerksamkeit¹¹. Dieses an der Südseite der berühmten Klosterkirche liegende Bauwerk umfaßte den Gartenhof und gilt als einer der größten Kreuzgänge in Deutschland. Die Abmessungen des Westflügels betragen 3,50 m × 52,50 m. Im NO ragt das südliche Querhaus der Kirche hinein, sodaß der Nordflügel in zweimaliger Brechung dem Wandverlauf folgt.

Dieser Kreuzgang wurde 1692 von den Truppen Ludwigs XIV. durch Brand zerstört. Erhalten blieben die Innenwände in Resten des aufgehenden Mauerwerks¹², mit Toren, Maßwerkfenstern und den Gewölbeansätzen; doch verblieben nirgends die wertvollen Gewölbe. Der Fundort des runden Meisterschlußsteins des Hans Spryss ist zwar nicht mehr zu lokalisieren¹³, doch sind die weiteren erhaltenen Schlußstein-Rundkörper mit Blattwerk auf Grund ihrer Rippenstumpf-Profile im Vergleich mit den Rippenanfängern dem 1483 vollendeten Ostflügel zuzuordnen¹⁴. Nachdem dort auch gekreuzte Gewölbeanfänger vor dem Einschneiden in die Wand erstmals auftreten, ergibt sich eine enge Verwandtschaft mit den Rippenpaaren des Hirsauer Ostflügels, wo sich zwei Rippenpaare in flachem Winkel überschneiden und eine fünfte Rippe in größerer Höhe ansetzt. Für diesen Flügel werden Maschennetzgewölbe rekonstruiert, die auf die Figuration des Pforzheimer Lettners hinweisen. Auch die Gewölbefiguration über der ehemaligen Vierung der Öhringer Stiftskirche kann davon abgeleitet werden. Das Hirsauer Rippenquadrat ist dort als Knickrippen-Achteck ausgebildet. Ungewöhnliche Steinbearbeitung ist für diesen Flügel maßgebend.

Über dem Hirsauer Westflügel wurde nun allerdings das für Spryss typische doppelte Springrautengewölbe rekonstruiert, das durch Scheren mit Querrippen bereichert ist. Sollte dieser Flügel etwa auch von Spryss stammen? Ob allerdings die einheitliche Planung aller Gewölbe der Kreuzgangflügel Spryss zuzuschreiben ist,

7 A. Seeliger-Zeiß: Studien zur Architektur der Spätgotik, in: Hirsau St. Peter und Paul, hrsg. vom Landesdenkmalamt, Stuttgart 1991, S. 265–315.

8 E. Knoblauch: Zur Baugeschichte der Öhringer Stiftskirche, in: Schwäbische Heimat 1967, S. 106–110.

9 A. Seeliger-Zeiß (wie Anm. 7), S. 329 ff.

10 Ebd., S. 349 f.

11 Ebd., S. 265–315.

12 Den Abschluß bildet heute als denkmalpflegerische Sicherheitsmaßnahme eine Plattenabdeckung.

13 Der Rundkörper mit Blattwerk wurde im 2. Weltkrieg im Landesmuseum Stuttgart zerstört (Seeliger-Zeiß S. 353).

14 A. Seeliger-Zeiß (wie Anm. 7), S. 353, Ia 4.

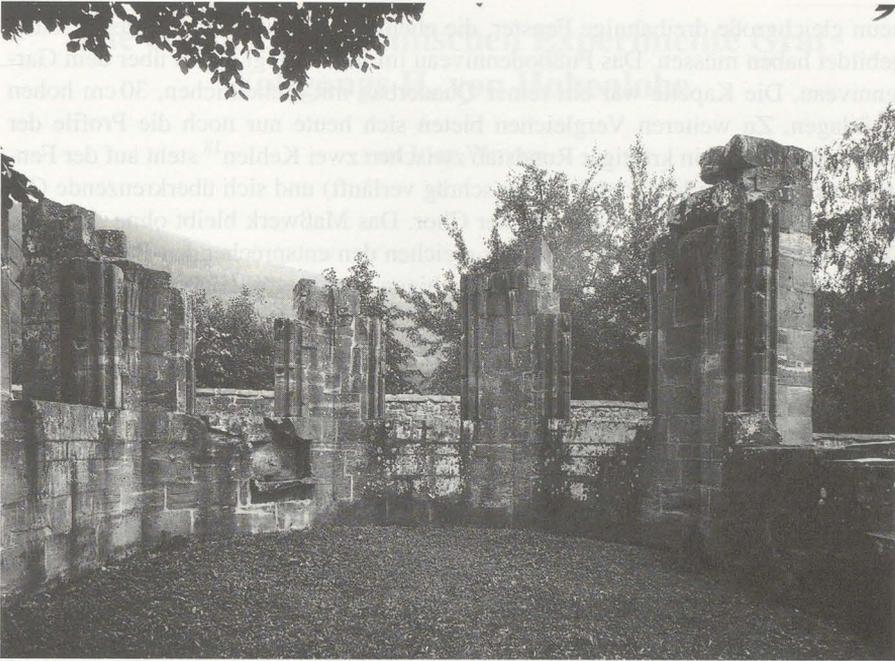


Abb. 1 Allerheiligen-Kapelle. Innenansicht der Ruine nach Osten.

wie Seeliger-Zeiß vermutet¹⁵, wird bei dem heutigen Erhaltungs-Zustand dieser Bauteile nicht mehr zu beantworten sein. Spryss konnte das Vertrauen des Abtes Bernhard für die Ausführung des Klosterbaues gewinnen. Immerhin waren in Hirsau außer dem badischen Meister noch der bekannte württembergische Meister Peter von Koblenz und Martin von Urach (neuerdings in Frage gestellt) beteiligt¹⁶. Besonders typisch für Spryss ist der Verzicht auf eine Wandgliederung oder ein umlaufendes Kaffgesims im Innern des Klausurbaues. Als weiteres Bauwerk des H. Spryss vermutet Seeliger-Zeiß die 1484–87 entstandene Hirsauer Allerheiligen-Kapelle, die als Grabkapelle des 1503 dort beigesetzten Abtes Blasius diente. Sie liegt im Winkel zwischen nördlichem Nebenchor und nördlichem Querhaus der Klosterkirche. Sie wurde, wie der Kreuzgang, 1692 weitgehend zerstört. Sie ist in ihrer heutigen Knechtsgestalt schlecht zu beurteilen und blieb bisher als spätgotischer Bauteil unbeachtet¹⁷.

Im Grundriß bilden drei rechteckige Joche mit 5/8-Schluß eine 8 m × 15,75 m große Fläche, die heute nur noch von 7 m hohen Außenwänden eingefast wird, die ungegliedert ohne Sockel aufsteigen. Zu erkennen sind in diesen Wänden noch

15 Ebd., S. 313.

16 E. Knoblauch (wie Anm. 1), S. 350.

17 A. Seeliger-Zeiß (wie Anm. 7), S. 320–327.

neun gleichgroße dreibahnige Fenster, die ehemals einen lichtdurchfluteten Raum gebildet haben müssen. Das Fußbodenniveau im Innern liegt 70 cm über dem Gartenniveau. Die Kapelle war ein reiner Quaderbau mit einheitlichen, 30 cm hohen Steinlagen. Zu weiteren Vergleichen bieten sich heute nur noch die Profile der Fenstergewände (ein kräftiger Rundstab zwischen zwei Kehlen¹⁸ steht auf der Fensterbank, die innen horizontal, außen schräg verläuft) und sich überkreuzende Gewölbeanfänger an, wie am Herrenalber Chor. Das Maßwerk bleibt ohne Aussage. Die steil gekreuzten Gewölbeanfänger gleichen den entsprechenden Bauteilen am Kreuzgang-Ostflügel. Mit einem engmaschigen Netzgewölbe ist zu rechnen. Die Strebenpfeiler enden mit einer Verdachung und einem kleinen Giebel. Von den wenigen Steinmetzzeichen tritt allerdings keines der H. Spryss auf, doch haben die Inhaber zweier Steinmetzzeichen bereits an der Stiftskirche in Pforzheim gearbeitet. Die Mauertechnik ist mit der am Ostflügel des Kreuzgangs vergleichbar¹⁹. Nächstverwandt ist der Herrenalber Chor als Quaderbau aus rotem Sandstein. Hinsichtlich der Schönheit übertrifft die Allerheiligenkapelle alle anderen Hirsauer Bauten der Spätgotik¹⁹.

18 Ebd., S. 326, vergleichbar dem Chor und der Sakristei der Pforzheimer Stiftskirche.

19 Ebd., S. 320.